

Die Komponistin Violeta Dinescu

Von Kadja Grönke

Seit die aus Rumänien stammende Komponistin Violeta Dinescu am Institut für Musik der Universität Oldenburg den Lehrstuhl für angewandte Komposition innehat, wird das international orientierte Profil des Faches durch ihre weltweiten künstlerischen Kontakte entscheidend mitgestaltet. Zugleich kristallisiert sich ein neuer osteuropäischer Schwerpunkt heraus. Das Komponieren Dinescus ist durch ihre rumänische Herkunft geprägt; zugleich lebt es vom lebendigen Kontakt mit ausgezeichneten Interpreten. Ihr universitäres Engagement zeugt von dem Wunsch nach effektiver Vermittlung zeitgenössischer Musik und von einer besonderen Offenheit gegenüber ungewöhnlichen, aber überregional beachteten und publikumswirksamen Veranstaltungsformen.

The professorship of the Romanian composer Violeta Dinescu in applied composition in the Music Department of the University of Oldenburg has definitively influenced the internationally-oriented department through her contacts to musicians all over the world. At the same time, an Eastern European emphasis has evolved in the Department. Prof. Dinescu's composing is strongly influenced by her Romanian background, yet is vitalized by her living contacts with excellent musicians. Her commitment to the university shows her desire to teach contemporary music effectively, especially through unusual but effective and widely noted kinds of classes.



Von Musik besessen: die Komponistin Violeta Dinescu.

Als Violeta Dinescu 1982 nach Deutschland kam, lagen eine profunde künstlerisch-praktische Ausbildung an einer der besten Musikhochschulen Europas und vier Jahre aktiver Lehrtätigkeit hinter ihr: Am Bukarester Konservatorium hatte sie Klavier, Komposition und Pädagogik studiert und anschließend an der Musikschule „George Enescu“ unterrichtet. Parallel dazu war eine nicht unerhebliche Anzahl von eigenen Kompositionen entstanden, deren Partituren auch in Deutschland vertrieben wurden – ein Umstand, der ihr den Weg in den Westen erleichterte.

Unterstützt durch mannigfache Preise, Stipendien und Kompositionsaufträge wuchs ihr künstlerisches Oeuvre weiter; sie konnte internationale Kontakte knüpfen, Workshops geben und ihre Musik in Europa, Amerika und sogar in Südafrika zur Aufführung bringen. Gleichzeitig übernahm sie Lehrverpflichtungen an der Hochschule für Kirchenmusik Heidelberg, an der Musikhochschule Frankfurt/M. und an der Fachakademie für Kirchenmusik Bayreuth, bevor sie 1996 an

der Universität Oldenburg eine Professur für angewandte Komposition erhielt.

Ursprünglich hatte Violeta Dinescu in Deutschland allerdings ein ganz anderes Ziel: Sie wollte ein zweites Mal studieren, und zwar Musikwissenschaft. Es reizte sie, die Menschen nicht allein durch Töne zu bewegen, sondern auch in Sprache zu fassen, warum und wie die klingende Kunst sie fasziniert. Gut, dass dieser Wunsch nicht ganz so in Erfüllung ging, wie die damals Neunundzwanzigjährige es geplant hatte. Denn der neue Weg zur Musikwissenschaft scheiterte am klugen Einspruch des auserkorenen Doktorvaters. Der nämlich erkannte rasch, dass die wahre Mission der jungen Rumänin die Praxis war - was das Sprechen über Musik zu keiner Zeit ausgeschlossen hat. Im Gegenteil: Wer Violeta Dinescu einmal bei einem Workshop, einem Vortrag, einer Konzerteinführung erlebt hat, weiß, welche Ausstrahlungskraft sie besitzt, wenn sie andere Menschen von dem begeistern möchte, was sie selbst begeistert.

Die Voraussetzungen für eine entsprechende

Ausbildung waren in Rumänien prinzipiell günstig. Wie in den meisten Ostblockländern gab es keine grundsätzlichen Vorbehalte gegenüber komponierenden Frauen, so dass für Violeta Dinescu dieselben strengen Studienbedingungen galten wie für ihre männlichen Kommilitonen: eine anspruchsvolle Aufnahmeprüfung, regelmäßige Zwischenexamina zum Erhalt der Studierlaubnis und eine intensive, aber hocheffektive musikalische Ausbildung in Theorie und Praxis. Diese war jeder Mühe wert, denn zu den Dozenten zählten einige der besten Komponisten des Landes: Stefan Niculescu, der in Oldenburg vor kurzem einen eindrucksvollen Workshop abgehalten hat, war in Bukarest ihr Lehrer für Musiktheorie. Emilia Comisel motivierte die Studierenden zur Feldforschung in den entlegendsten Karpaten-Dörfern und öffnete Violeta Dinescus Ohren für die Ursprünge der heimischen Musiktradition. Und als Auszeichnung für besonders gute Studienleistungen erhielt die angehende Komponistin schließlich ein Jahr lang Intensivunterricht bei Myriam Marbe, der Grande Dame der rumänischen Musik. Aus der Mentorin wurde eine Freundin, und der künstlerische Gleichklang der beiden Frauen war sicher ausschlaggebend dafür, dass nach dem überraschenden Tod Marbes 1997 ihr musikalischer Nachlass nach Deutschland kam und heute im Sophie Drinker Institut in Bremen aufbewahrt wird.

Klangpotenzial immer wieder neu ausloten

Neben der umfassenden praktischen Ausbildung (zu der natürlich auch der ungeliebte Marxismus-Leninismus gehörte) kam der eigene Kunstgenuss nicht zu kurz: Als Mitglied der Kompositionsklasse hatte Violeta Dinescu freien Eintritt zu allen Proben und Konzerten der Bukarester Sinfoniker, und wenn sie heute von der Einstudierungsarbeit eines Sergiu Celibidache erzählt, dann leuchten ihre Augen immer noch: „Der Mann war ein Phänomen; er konnte dem Orchester die feinsten Nuancen entlocken und es so farbenreich zum Klingen bringen wie kein anderer!“ Bei aller Sensibilität für die magischen Momente, die sie als echte Rumänin besonders intensiv empfindet, analysiert sie sofort, wie ihr Landsmann Celibidache diesen Klangzauber zustande brachte: „Er protestierte, wenn die Streicher alle denselben Bogenstrich verwendeten. Jeder sollte seine individuellen Auf- und Abstriche setzen. Dadurch gewann der Klang ein ganz

Kunstwerke fürs Auge: Eine Dinescu-Partitur (Ausschnitt aus dem Pfingstatorium für Soli, zwei Chöre und Orchester).

anderes Chroma, wurde viel lebendiger und weniger steril!“

Vielleicht ist der tiefe Eindruck dieser Tage mitverantwortlich dafür, dass Violeta Dinescu beim Komponieren das Klangpotenzial der Instrumente heute so beherrlich immer wieder neu auslotet. Wo immer die konventionelle Notenschrift dafür nicht ausreicht, erfindet sie aussagekräftige Sonderzeichen, die ihre Partituren auch optisch zu einem Kunstwerk machen. Das mag den traditionsgewohnten Musiker zunächst irritieren. Aber auch wenn Violeta Dinescu ihren Interpreten viel abverlangt, sind ihre Werke nicht unspielbar, und sie vertraut zu Recht auf die Entdeckerlust. Als das Oldenburgische Staatstheater im Herbst 2002 ihre Oper „Eréndira“ einstudierte, dauerte es gar nicht lange, und der Sänger der männlichen Hauptrolle hatte seine anfängliche Skepsis ganz vergessen und den klanglich raffiniert

kalkulierten, aber gar nicht so einfach herauszubringenden Schöngesang, den die Partitur von ihm forderte, zu seiner Lieblingspassage erkoren. Auch das Kammerorchester, das sich vor ganz ungewohnte Probleme gestellt sah, begeisterte sich mehr und mehr für seine Aufgabe - mit dem schönen künstlerischen Erfolg, dass die Oper nicht nur stets ausverkauft war, sondern auch ebenso oft auf den Spielplan gesetzt werden konnte wie sonst nur das gängige Repertoire.

Das Oldenburger Komponisten-Colloquium

Für ein Werk der zeitgenössischen Musik ist eine derart positive Publikumsresonanz immer noch die Ausnahme - und es spricht für sich, dass das Werkeverzeichnis von Violeta Dinescu weitere Erfolgsstücke enthält: die Kinderoper „Der 35. Mai“ zum



Oldenburgisches Staatstheater: Die Sängerin Christina Ascher als Großmutter in der Oper *Eréndira* von Violeta Dinescu.

Beispiel oder die Musik zu dem Stummfilm „Tabu“ von F. W. Murnau, Kompositionsaufträge für das Ballett „Effi Briest“ (1998 für Magdeburg entstanden) oder Experimente wie das „Antigone“-Projekt, das im Jahre 2000 in der Oldenburger Werft zur Aufführung kam, reizen Dinescu ebenso wie das Komponieren von Kammermusik - mit der sie auch außerhalb der deutschen Sprachgrenzen konstant Erfolg hat.

Manche Partituren existieren in mehreren gleichwertigen Fassungen, die den jeweiligen Interpreten auf den Leib geschrieben sind. Als die Sängerin Christina Ascher mit der Idee eines halbszenischen Werks für Stimme solo und Schlagwerk an Violeta Dinescu herantrat, entstand „Herzriß“, eine Zusammenschau von Frauengestalten aus Dinescus bisherigen Opern und zugleich

eine völlig neue Musik, die in jeder Note ganz von der Sängerpersönlichkeit Aschers inspiriert ist und 2004 auch in Oldenburg aufgeführt wurde.

Die Zusammenarbeit mit hervorragenden Interpretinnen und Interpreten ist für die Komponistin ebenso inspirierend wie für die Musiker. Und auch das Publikum profitiert von einer direkten Begegnung, wenn es darum geht, Hemmschwellen und Vorurteile gegenüber der zeitgenössischen Musik abzubauen. Eines der Lieblingskinder von Violeta Dinescu ist daher das Oldenburger „Komponisten-Colloquium“: Was im Sommersemester 1996 mit einem skeptisch beäugten ersten Termin begann, der von ganzen sechs Kolleginnen und Studierenden besucht wurde, ist mittlerweile eine fest etablierte Reihe geworden, zu der sich regelmäßig

Komponistinnen und Komponisten aus aller Welt im Kammermusiksaal einfinden. Dort stellen sie sich und ihr Schaffen vor und öffnen sich den Fragen des Publikums.

Mehr und mehr wird die Doppelstunde des Komponisten-Colloquiums auch zum Ort von Gesprächskonzerten und musikalischen Präsentationen; gelegentlich erklingt sogar eine Uraufführung. Dass die lokale Presse kaum auf solche Highlights reagiert, ist ein unverständlicher Wermutstropfen – aber offenbar ist die Mund-zu-Mund-Propaganda wirkungsvoll genug. Denn mittlerweile gibt es ein Stammpublikum aus Universität, Stadt und Umland, das unabhängig von musikalischen Vorlieben vorurteilsfrei neugierig ist auf die immer wieder andersartigen, immer wieder anregenden Begegnungen mit kausigen oder verkopften, hochemotionalen oder kühl strukturierenden, liebenswert chaotischen oder klaren Denkern und ihrer Musik.

Offenheit für das Unbekannte und Mut zum Experiment zeichnen so manches Projekt von Violeta Dinescu aus. Das neueste Vorhaben der „Musikbesessenen“ ist eine Reihe wissenschaftlicher Symposien zur rumänischen Musik. Den Auftakt bildete im November 2006 eine Mammutveranstaltung zum 125. Geburtstag des Komponisten, Violinvirtuosen, Pianisten und Dirigenten George Enescu, des bislang wohl einflussreichsten rumänischen Tonkünstlers. Indem Violeta Dinescu die Grenzen des Möglichen ignorierte, gelang ihr das Utopische: In nur einem halben Jahr Vorbereitungszeit zauberte sie nicht allein eine ebenso überdimensionale wie illustre Referentenliste aus dem Hut, suchte und fand Geldgeber und enthusiastische studentische Mitorganisatoren, sondern sie vermochte auch das Horst-Janssen-Museum, das Oldenburger Kulturzentrum PFL und das Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa als Partner zu gewinnen.

Traditionelle rumänische Quellen

Welche Organisationskräfte Violeta Dinescu auch immer mobilisiert - das Zentrum ihres Tuns ist und bleibt ihr Komponieren. Doch darüber lässt sich nur schwer sprechen. Man muss die Partituren selbst sehen, ihren graphischen Reiz genießen. Mit Spezialfeder auf Spezialpergament geschrieben, in den Notenzeichen akkurat und wie gedruckt, in den sprachlichen Anmerkungen dekorativ und zutiefst persönlich, sind diese

Violeta Dinescu als Künstlerin und Hochschullehrerin in Oldenburg



Geboren am 13. Juli 1953 in Bukarest; 1972 Abitur mit Schwerpunkt Mathematik und Physik; 1972-1977 Studium am Bukarester Konservatorium (Komposition, Klavier und Pädagogik); 1978-1979 Kompositionsunterricht bei Myriam Marbe in Bukarest; seit 1978 Lehrtätigkeit an diversen Institutionen; 1980 Aufnahme in den Rumänischen Komponistenverband; 1982 Übersiedlung nach Deutschland; 1996 Professorin für angewandte Komposition an der Universität Oldenburg; internationale Lehr- und Vortragstätigkeit und Jurorin; Trägerin renommierter Preise, Auszeichnungen und Stipendien (u.a. Carl Maria von Weber Preis/Dresden für ihre

Oper „Hunger und Durst“, Grand Prize for Composition/Utah)
Wichtige Kompositionen:
Opern: Hunger und Durst (1986; nach Eugène Ionesco), Der 35. Mai (1986; Kinderoper nach Erich Kästner), Eréndira (1992; nach Gabriel García Márquez), Schachnovelle (1994; nach Stefan Zweig)
Ballette: Der Kreisel (1985; nach Eduard Mörike), Effi Briest (1998; nach Theodor Fontane)
Außerdem: Pflingstoratorium auf Bibeltexte (1993), Akrostichon für großes Orchester (1983), Terra Lonhdana für Flöte, Klarinette, Streichquartett und Klavier (1984), Concertino für Mezzosopran und Orchester (1988), Tabu – Musik zu dem gleichnamigen Stummfilm von F.W. Murnau (1988), Tautropfen für Klarinette und Klavier (1993), Torre de si für Klavier solo (1994), Feuerschiffe für Jugendorchester (1997) sowie Chor- und Orchesterwerke, Lieder, Musik für Kammerensemble und für Soloinstrumente.

Im Rahmen ihrer Professur für angewandte Komposition unterrichtet Violeta Dinescu an

der Universität Oldenburg Musiktheorie, hält Seminare zur Analyse von Musik aller Epochen ab, bietet interdisziplinäre Veranstaltungen zu Musik und Film oder Musik und Chaostheorie an und animiert ihre Seminarteilnehmer, auch selbst kreativ tätig zu werden. Jeweils ein Termin des Komponisten Colloquiums pro Semester ist ausschließlich den Kompositionen ihrer Studierenden gewidmet.

Ein reger Austausch mit den Musikhochschulen Dortmund und Hamburg und der New York University sowie gegenseitige Besuche der Kompositionsklassen, bei denen die Studierenden ihre eigenen Werke vortragen, zeugen von einem lebendigen künstlerisch-praktischen Studienschwerpunkt, der für eine deutsche Universität einmalig ist. Diese Ausrichtung und Violeta Dinescus internationale Kontakte bewirken, dass auch unter den ausländischen Studierenden die Zahl der von Violeta Dinescu betreuten künstlerisch-praktisch ausgerichteten Gäste immer weiter zunimmt.

Blätter Kunstwerke fürs Auge, die sich im Moment der Aufführung in Kunstwerke für das Ohr verwandeln.

Klang und Struktur schöpfen aus traditionellen rumänischen Quellen: Die Bräuche, uralten Überlieferungen und Rituale der rumänischen Landbevölkerung besitzen eine ganz eigentümliche Klanglichkeit, deren herber Reiz von der Komponistin allerdings intellektuell gefiltert wird. Statt folkloristisch um die Gunst des Publikums zu buhlen, sucht sie zunächst nach einer rationalen Organisationsstruktur für das musikalische Material. Das können mathematische Modelle sein, eine vorgeordnete Tonfolge oder auch gezielt als Klangleit-motive eingesetzte Instrumentalfarben. Die streng durchstrukturierte Musik wird dann im Prozess der Vertonung und Aufführung sinnlich erfahrbar gemacht, bis die Verbindung von naturwissenschaftlicher Genauigkeit und intuitiver Freiheit die Interpreten und Zuhörer in die Gestaltung und phantasievolle Erfahrung der Musik einbindet.

Auch der mit neuer Musik wenig vertraute Hörer vermag sich in diese klangsinnliche Sprache einzufinden, die ihre innere Struktur durchaus nachvollziehbar offenlegt. Immer wieder gibt es ausgedehnte monodische Segmente, die das Publikum mit ihrem starken deklamatorischen Gestus ganz unmittelbar ansprechen. Diese einstimmigen Linien werden dann nach und nach heterophon aufge-

spalten, bis sich mehrere Melodie-Schichten mit eigenen Zeitabläufen, freier Melismatik und quasi sprechendem Parlando-Rubato überlagern. Daneben fesselt an dieser Musik ihre klargräumliche Differenzierung in ein Vorder- und ein Hintergrundgeschehen. Dinescu intendiert eine spannungsvolle Koppelung von objektiver, linearer Zeitentwicklung und einer von ihr so genannten „schwebenden Zeit“ und webt zwischen bestimmten Fixpunkten der Komposition ein Netz vielseitiger Beziehungen, Assoziationen und Freiräume, das sie als eine elastische Form, als ein organisches Werden und Vergehen beschreibt.

Für das Komponieren braucht ein Künstler eigentlich Ruhe und Zeit. Nicht immer kann Violeta Dinescu sich diesen Luxus leisten, wenn sie zugleich als Botschafterin der zeitgenössischen Musik, als engagierte Dozentin und als Vertreterin einer neuen Generation rumänischer Kultur aktiv sein möchte. Sooft wie sie zu diesem Zweck in die Welt reisen muss, so häufig holt sie mittlerweile auch die Welt zu sich nach Oldenburg: Mit Strenge, Engagement und Mitgefühl betreut sie ihre (vornehmlich rumänischen) Gaststudierenden, holt ausgezeichnete Künstler (nicht nur aus Rumänien) nach Oldenburg, freut sich über jeden (auch rumänischen) Komponisten und jede Komponistin mit Interesse an einer Teilnahme am Komponisten Colloquium und

hat ein international nachgefragtes Archiv für neue Musik aus Osteuropa (mit Schwerpunkt Rumänien) eingerichtet. Die klare osteuropäische Komponente, um die sie die internationale Ausrichtung des Oldenburger Instituts für Musik öffentlichkeitswirksam verstärkt, besitzt heute gute Chancen, dem Profil der Universität einen deutschlandweit einmaligen Akzent hinzuzufügen.

Informationen über das jüngste Werk von Violeta Dinescu unter: www.babel2007.eu

Die Autorin



PD Dr. Kadja Grönke schloss ihr Studium der Musikwissenschaft, Kunstgeschichte sowie der slawischen und romanischen Philologie mit einer Promotions-schrift über die ersten acht Streichquartette des sowjetischen Komponisten Dmitrij Šostakovič ab (Kiel 1993). Im Jahr 2000 habilitierte sie sich mit der Arbeit „Frauensicksale in Čajkovskijs Puškin-Opern - Aspekte einer Werke-Einheit“ (Schott-Verlag/Mainz 2002) an der Universität Oldenburg, wo sie seitdem Privatdozentin für historische Musikwissenschaft am Institut für Musik ist.